Foto: www.picturedesk.com

ROLAND GIRTLER

Helios und die Gesellschaft der Anthropologen

Die Statue des Sonnengottes Helios auf der Kuppel des Naturhistorischen Museums ist Symbol für das Leben auf der Erde, zu dem auch die Menschen und die Vielfalt von Kulturen gehören, die Gegenstand der Anthropologischen Gesellschaft sind.

Als vagabundierender Kulturwissenschafter wandere ich in Wien zum Naturhistorischen Museum am Maria-Theresien-Platz. Gegenüber von diesem Museum steht das Kunsthistorische Museum, zwischen den beiden thront Maria Theresia. Erbaut wurde das Naturhistorische Museum als „k. k. naturhistorisches Hof-Museum", in dem die kaiserlichen Sammlungen der k. k. Hof-Naturalienkabinette aufgenommen wurden. Auf der Kuppel des Museums ist der griechische Sonnengott Helios mit einer Fackel zu sehen, Symbol für Leben und Licht, das die Wissenschaften den Menschen bringt.

Im prachtvollen Stiegenhaus des Museums treffe ich meinen lieben Kollegen Professor Dr. Hermann Mückler vom Institut für Kultur- und Sozialanthropologie der Universität Wien, das früher Institut für Ethnologie hieß. Hermann Mückler, der u. a. gute Forschungsarbeit auf den Fidschiinseln und in Ozeanien durchgeführt hat, ist Präsident der Anthropologischen Gesellschaft (anthropos – griech. für Mensch). Diese wurde im Jahre 1870 gegründet, in einer Zeit, als man begann, sich vermehrt mit der Herkunft des Menschen zu beschäftigen.

Die Anthropologische Gesellschaft, die in diesem Haus ihren Sitz hat, verbindet Wissenschaften, die mit dem Werden der Menschheit und der Vielfalt menschlicher Kulturen zu tun haben, wie die Ethnologie (bzw. Kultur- und Sozialanthropologie), die Urgeschichte und die physische Anthropologie. Die Anthropologische Gesellschaft entspricht dem klassischen Wissenschaftsideal, nach dem von Gelehrten eine weite Bildung verlangt wird.

Erster Präsident der Anthropologischen Gesellschaft war Karl v. Rokitansky (1804–1878), Professor für pathologische Anatomie an der Universität Wien, er war aber auch Philosoph und Politiker im Sinne der Freiheitsideale des Jahres 1848. Geboren wurde Rokitansky in Königgrätz.

Rokitansky war erster Präsident der Anthropologischen Gesellschaft

Nach dem frühen Tod des Vaters wuchs Rokitansky in bescheidenen Verhältnissen auf, dennoch ermöglichte ihm seine Mutter den Besuch des Gymnasiums in Königgrätz. Schließlich studierte er Medizin an der Karl-Ferdinands-Universität in Prag, an der die Vorlesungen in Deutsch und in Latein gehalten wurden. Das Geld für sein Studium verdiente sich Rokitansky mit Nachhilfestunden. Er übersiedelte 1824 nach Wien zu seinem Onkel, um sein Studium fortzusetzen. Nach seiner Promotion wurde er Assistent an der Pathologisch-Anatomischen Anstalt. Seine Tätigkeit dort bewirkte, dass er 1844 den ersten Lehrstuhl für Pathologische Anatomie an der Universität Wien erhielt. Er erkannte, dass die Pathologie (Lehre von den Ursachen und den Sitzen von Krankheiten) als Wissenschaft dem Arzt am Krankenbett bei seiner Diagnose und Therapie zu helfen vermag. Damit machte er die Medizin zu einer modernen Wissenschaft.

Rokitansky ging es um die Würde des Menschen, der Mensch darf nicht bloß als Objekt der Forschung gesehen werden (ähnlich wie in anderen „menschlichen" Wissenschaften). Tierversuchen stand er aus ethischen Gründen kritisch gegenüber. Nach Rokitansky, der 1874 in den Adelsstand erhoben wurde, ist eine Gasse im 17. Bezirk Wiens benannt.

Nach einem weiteren Präsidenten der Anthropologischen Gesellschaft wurde ebenso in Wien eine Gasse benannt, und zwar nach dem Arzt und Forschungsreisenden Rudolf Pöch (1870–1921). Er war ein Pionier der Fotografie und des wissenschaftlichen Films. Er machte Tonaufnahmen bei den Papuas in Neuguinea und studierte die Kultur der San in Südafrika, gegen die von den niederländischen Gouverneuren bis 1830 richtige Vernichtungskriege geführt wurden. Die Überlebenden flohen in die Kalahari. Pöchs genauen Aufzeichnungen und seinen Filmen verdankt die Wissenschaft wertvolle Erkenntnisse.

Im Museum treffe ich noch den Anatomen Wilhelm Firbas, der als würdiger Nachfahre Rokitanskys gesehen werden kann, ebenso meine Kollegin Jana Salat, die als Lektorin für ethnologische Feldforschungsmethoden die Unternehmungen von Pöch wohl bewundert. Auch begegnet mir mein Freund Anton Kern, der Direktor der Prähistorischen Abteilung. Ich wünsche ihnen, Hermann Mückler und allen Mitgliedern der Anthropologischen Gesellschaft das Beste und ziehe weiter.